

Kansai-Universität, Osaka

Die japanischen Phoneme

Von KOBUN NATTO, Osaka

Phonetisch und phonemisch ist die japanische Sprache verhältnismäßig einfach. Aber da es unmöglich ist, in der kurzen Zeit auf die Einzelheiten einzugehen, werde ich in der Hauptsache nur die japanischen Vokalphoneme erörtern. Fundamentale Vokale hat das Japanische nur fünf: /i, e, a, o, u/. Doch sind alle diese fünf Vokale vervierfacht, nämlich:

kurze Vokale	/i e a o u/
lange Vokale	/i: e: a: o: u:/
Vokale mit nasaler Endung	/i~ e~ a~ o~ u~/
Vokale mit aufhaltender Endung	/i' e' a' o' u'/

Die kurzen und die langen Vokale bedürfen wohl keiner Erklärung. Ich werde deshalb nur die Vokale mit nasaler und die mit aufhaltender Endung erläutern.

Die Vokale mit nasaler Endung sind den französischen Nasalvokalen etwas ähnlich, aber nicht gleich. Die französischen Nasalvokale sind einheitlich nasal, d. h. vom Anfang bis zum Ende gleichmäßig nasal, die japanischen Vokale mit nasaler Endung dagegen fangen eigentlich nichtnasal an und enden immer nasal. Sie sind sozusagen Diphthonge.

Die amerikanischen Phonemizisten betrachten gewöhnlich einen Diphthong als zwei aufeinanderfolgende Phoneme, die meisten europäischen Phonetiker aber betrachten einen Diphthong als ein einziges Phonem. Den japanischen Vokal mit nasaler Endung kann man ebenfalls als zwei Phoneme oder als ein Phonem betrachten. Wenn man ihn als zwei Phoneme ansieht, so ist der erste Bestandteil ein einfacher kurzer Vokal und der letzte Bestandteil etwas Nasales. Und dieses Etwas ändert sich je nach den folgenden

Lauten. Es wird bald vokalisches, bald konsonantisches, indem es doch immer nasal bleibt. Das Wort *hon* zum Beispiel, welches «Buch» bedeutet, spricht man aus wie [hoŋ] oder [hoũ], wenn es allein steht. Aber wenn ihm ein anderes Wort folgt, so ändert es sich folgendermaßen:

<i>hon o</i> [hoũo, hõ:o]	das Buch (Akkusativ)
<i>hon sae</i> [hoũsae, hõ:sae]	selbst das Buch
<i>hon e</i> [hoĩe, hõ:e]	zum Buch
<i>hon ga</i> [hoŋga]	das Buch (Nominativ)
<i>hon kara</i> [hoŋkara]	vom Buch
<i>hon no</i> [honno]	des Buches
<i>hontate</i> [hontate]	die Bücherstütze
<i>hon mo</i> [hommo]	auch das Buch
<i>hombako</i> [hombako]	der Bücherschrank

Die gewöhnlichen Konsonanten kommen im Japanischen immer vor einem Vokal vor, d. h. alle japanischen eigentlichen Konsonanten sind prävokalisches. Infolgedessen müssen alle japanischen Wörter auf einen Vokal enden. Die obenerwähnte nasale Endung wird zwar manchmal oder sogar oft konsonantisches, aber sie ist im Japanischen wesentlich verschieden von den eigentlichen prävokalischen Konsonanten. Im Deutschen, zum Beispiel in dem Wort «nun» sind der Anlaut und der Auslaut ein und dasselbe Phonem /n/. Aber im Japanischen ist das /n/-Phonem immer prävokalisches. [n]-Laut vor einem Konsonanten mit derselben Artikulationsstelle, zum Beispiel [n] in *hontate*, ist eine Variante der nasalen Vokalendung. Das japanische /n/-Phonem hat immer einen Abglitt, off-glide, zu einem Vokal. Dieser Abglitt macht den Eindruck, der diesem Phonem eigen ist und es von den anderen Nasallauten abhebt. Aber der [n]-Laut ohne Abglitt, ohne dieses Kennzeichen, gehört im Japanischen nicht zum /n/-Phonem, sondern er ist eine Variante der nasalen Vokalendung. Das gleiche gilt auch von [m] und [ŋ] (Agma). Der häufigste Fehler der Japaner in der deutschen oder englischen Aussprache ist, daß sie den Auslaut [n] wie die japanische nasale Vokalendung aussprechen.

Die nasale Vokalendung hat viele Varianten, sie ist sehr variabel. Und mir scheint es ungeeignet, so ein Variables als ein selbständiges Phonem anzusehen. Es wäre geeigneter, den Vokal mit nasaler Endung nicht als zwei aufeinanderfolgende Phoneme, sondern als ein einziges Phonem anzusehen.

Was von dem Vokal mit nasaler Endung gesagt worden ist, gilt im allgemeinen auch von dem Vokal mit aufhaltender Endung. Die aufhaltende Vokalendung ist irgendein stimmloser Verschlusslaut ohne Explosion. Kein ordentliches japanisches Wort endet auf die aufhaltende Vokalendung. Aber gelegentlich, wie beim Geschrei, kommt es vor, daß ein Wort auf die aufhaltende Vokalendung endet. In solchem Fall gebraucht man gewöhnlich den Glottisschlag, Stimmritzenverschluss, wie zum Beispiel [aʔ] (ach!). Bei den ordentlichen Wörtern kommt die aufhaltende Vokalendung immer vor stimmlosen Verschluss- und Zischlauten vor, und durch Assimilation bekommt sie dieselbe Artikulationsstelle wie die des folgenden Lautes. Dadurch entsteht die Geminatio, wie zum Beispiel *atta* (war), *makka* (hochrot), *appare* (lobenswert), *assari* (einfach). In der Rechtschreibung folgen zwei gleiche Schriftzeichen aufeinander, aber nach phonemischer Auffassung wäre, im Japanischen, das erste als die Endung des vorangehenden Vokals anzusehen. Es hat eigentlich keinen Laut, sondern bedeutet eine Pause. Der Vokal mit aufhaltender Endung ist, mit anderen Worten, der Vokal mit einer Pause nach sich. Zwar ist das *s* in *assari* zum Beispiel nicht vollkommen stumm, aber das erste abglittlose *s* gilt hier für eine Pause.

Die japanische Sprache hat eine rhythmische oder Zeiteinheit, die man als Mora bezeichnen könnte. Die Silbe, deren Träger ein kurzer Vokal ist, gilt für eine Mora, und die Silbe, deren Träger ein langer Vokal oder ein Vokal mit nasaler oder aufhaltender Endung ist, gilt für zwei Moren. Also gilt bei der Silbe, deren Träger ein Vokal mit aufhaltender Endung ist, die Pause für eine Mora.

Wie vorher gesagt, sind die eigentlichen japanischen Konsonanten immer prävokalisches. Japaner sprechen von dem «geraden» und dem «krummen Laut». Aber es handelt sich hier eigentlich nicht sowohl um den Laut als vielmehr um die Verbindung der prävokalischen Konsonanten mit dem folgenden Vokal. Nehmen wir als Beispiel die Verbindungen des Konsonanten *k* mit den Vokalen: *ki*, *ke*, *ka*, *ko*, *ku*. Die Artikulationsstelle des *k* verschiebt sich je nach den folgenden Vokalen. Vor *i* ist sie beträchtlich vorwärts verschoben. Mit anderen Worten ist *k* vor *i* palatalisiert. Im Japanischen ist jeder Konsonant vor *i* immer mehr oder weniger palatalisiert. Das ist im Japanischen sozusagen natürlich. So sind die Verbindungen *ki*, *ke*, *ka*, *ko*, *ku* sogenannte gerade Laute. Aber wenn dieses palatalisierte *k* vor *a*, *o*, *u* vorkommt, so entstehen die soge-

nannten krummen Laute: *kya*, *kyo*, *kyu*. Orthographisch schreiben wir gewöhnlich *ky*, aber dieses *y* gilt für keinen Vokal noch Halbvokal, sondern es gilt bloß als ein Palatalisierungszeichen. *k* und *y* zusammen steht für ein palatalisiertes *k*. Wenn ein Ausländer zum Beispiel das Wort *Kyôto*, den Namen der japanischen alten Stadt, ausspricht, so klingt es gewöhnlich [kjo:to], und dieses [kjo:] macht auf das japanische Ohr den Eindruck von drei Moren, weil diese Silbe einen Halbvokal und einen langen Vokal enthält. Aber *kyô* gilt im Japanischen für zwei Moren, weil es nur einen langen Vokal enthält. So sind im Japanischen das nichtpalatalisierte und das palatalisierte *k* zwei verschiedene Phoneme.

Was von dem Konsonanten *k* gesagt worden ist, gilt auch von den meisten anderen Konsonanten. In der Regel hat jeder nichtpalatalisierte Konsonant ein entsprechendes palatalisiertes Gegenbild. In dieser Hinsicht ist die japanische Sprache den slawischen Sprachen ähnlich.

Japanische Konsonanten

Nichtpalatalisierte Konsonanten kommen vor *e*, *a*, *o*, *u* vor.

Palatalisierte Konsonanten kommen vor *i*, *a*, *o*, *u* vor.

nichtpalatalisiert	palatalisiert
/h/ (Variante [ɸ] vor <i>u</i>)	/h _j / [ç]
/k/	/k _j / [c]
/g/	/g _j / [j]
/s/	/s _j / [ʃ]*
/t/ (Variante [ts] vor <i>u</i>)	/t _s _j / [tʃ]*
/d/ (nur vor <i>e</i> , <i>a</i> , <i>o</i>)	/dz _j / [dʒ]*
/dz/	
/n/	/n _j /
/r/	/r _j /
/p/	/p _j /
/b/	/b _j /
/m/	/m _j /

/w/ kommt nur vor *a* vor.

/j/ kommt nur vor *a*, *o*, *u* vor.

[ɲ] und [ɲ_j] sind Varianten von /g/ bzw. /g_j/.

[z] und [z_j] sind Varianten von /dz/ bzw. /dz_j/.

* [ʃ] und [ʒ] bedeuten hier palatalisiertes [s] bzw. palatalisiertes [z].

Discussion

Woodhead (Leeds): Whether in Japanese two vowels together – especially if they are the same – i.e. a phonetically long vowel – are better treated as a succession of two phonemes or as diphthongs. The fact that, in general, either can bear a high tone, might be evidence for treating tone as a syllable feature and each vowel element as a separate syllable.

Onishi (Tokyo): I think I have to give some comment on the “Japanische palatalisierte Konsonanten” of this speaker. He says that Japanese syllables, so-called “der krumme Laut” different from “dem geraden Laut”, *kya*, *kyu*, and *kyo* are constructed, as if, with palatalized *k* plus vowel.

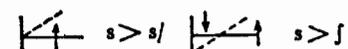
In this case, I, of course, admit that *k* may be palatalized in some degree; but the essential nature of this syllable is not dependent on its inclination of the consonant, but do exist on the insertion of a glide [j]; that is [kja], or may be [k_jja].

In general, the definition of palatalization is the first problem. There may be two kinds of understanding palatalization. One is the strict or narrow sense of palatalization, and the other is the loose or broad sense of palatalization. And in this paper, Prof. Naito seems to take the latter. But, as far as he sticks to the *palatalization*, this is the matter of “phonetisch” and not of “phonemisch”.

Then, I like to point out the definition, adopted and made public, by the Notation Committee of the International Phonetic Society, at Copenhagen, pre-war time, which was based on the strict sense of palatalization. That is, for example, to change [s] into [s_j] by palatalization, one fundamental point must be kept at the same position and the other part moves toward the palate.

While, the shift of [s] for [ʃ] should not be called palatalization, but palatals; that means another phone. The tongue-front is raised, but the tongue-tip is lowered.

To symbolize this in illustration:



So, those two can be said to belong to entirely different phones, as well as different phonemes, i.e. [s_j¹⁻²] against [ʃ¹⁻²].

Fujimura (Stockholm): If you consider a long vowel like [o:] in [o:ki:] (big) as a phoneme different from the short vowels, what is the reason to consider a diphthong like [ai] in [aisuru] (to love) as a succession of two phonemes? In consideration of the similarity in their manifestations in regard to the pitch change, for example, it seems to me more natural to treat the two cases in the same fashion.

Neustupný (Prag): Ich werde mich nur auf einige allgemeine methodische Bemerkungen beschränken:

1. Man kann leider nicht sagen, daß es heute wenige Schreibungen des japanischen phonologischen Systems gäbe. Es gibt viele, unter denen man wenigstens die Versuche von *Polivanov*, *Block* und *Hattori* erwähnen muß.

Daß viele verschiedene Beschreibungen ein und derselben Sprache vorhanden sind, ist nicht nur für das Japanische charakteristisch: es ist auch keine Spezialität der japanischen Sprache, daß die verschiedenen Autoren ganz verschiedene Systeme präsentieren, mit verschiedener Zahl und Struktur der phonologischen Einheiten.

2. Ich möchte nun die Frage stellen, ob nicht schon die Zeit da ist, einen Versuch zu machen, um die verschiedensten Systeme zusammenzubringen und zu vereinigen. Ähnlich wie in allen anderen Sprachen der Welt gibt es nämlich auch im Japanischen nur ein phonologisches System, das wir als solches entdecken müssen.

(1) Die erste Frage ist, ob wir immer Recht haben, wenn wir das Problem der Einphonemigkeit oder Zweiphonemigkeit, oder das Problem der Zugehörigkeit einer

Variante zu einem Phonem, ganz klar und eindeutig entscheiden wollen. Das ist z. B. der Fall bei den japanischen Sequenzen V + Nasalisation oder C + Palatalisierung + V.

Bisher hat man nämlich meistens festgestellt:

- (a) es sind zwei Phoneme,
- (b) es ist ein Phonem.

In Wirklichkeit gibt es jedoch verschiedene *Grade* der Einphonemigkeit und der Zweiphonemigkeit.

(2) Ich glaube, daß es wichtig ist, bei der phonologischen Beschreibung einer Sprache den *typologischen* Charakter der Sprache in Betracht zu ziehen, weil auch er auf die Struktur des phonologischen Systems Einfluß hat.

In einer flexiven Sprache ist die Gliederung einer Sequenz in Phoneme sehr klar; in einer agglutinativen Sprache ist die Grenze zwischen Monophonem und Biphonem nicht immer klar. Das ist der Fall der palatalisierten Konsonanten, der geminierten (langen) Konsonanten, der langen Vokale, der nasalisierten Vokale usw. im Japanischen.

(3) Wir wissen noch zu wenig von dem phonetischen Bau der japanischen Sprache, um die unklaren Fälle entscheiden zu können, wenn sie entscheidbar sind (und das ist, meiner Meinung nach, fast immer der Fall). Verhältnismäßig viel kennen wir von der japanischen Nasalierung (*Hattori*).